



# **FACHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK**

## **Schulübergreifende Abschlussprüfung Winter 2019**

Schwerpunktthemen für die schulübergreifenden schriftlichen  
Prüfungsaufgaben für die Fächer

Sprache und Kommunikation  
Entwicklung und Bildung  
Gesellschaft, Organisation und Recht

## **Inhaltsverzeichnis**

	Seite
Allgemeine Regelungen und Verfahren	3
Verfahren zur Vorbereitung der schulübergreifenden Aufgabenstellung	4
Anforderungsbereiche	5
Liste der Arbeitsaufträge (Operatoren)	7
Sprache und Kommunikation	9
Entwicklung und Bildung	14
Gesellschaft, Organisation und Recht	16

**Juli 2017**

## **Allgemeine Regelungen**

Seit dem Prüfungsdurchgang im Sommer 2008 erhalten die Schülerinnen und Schüler der Hamburger Fachschulen für Sozialpädagogik zentral erstellte Prüfungsaufgaben für die schriftliche Abschlussprüfung in den drei Klausurfächern.

Die zentrale Aufgabenstellung in der schriftlichen Prüfung ist Bestandteil der Standard- und Qualitätssicherung schulischer Arbeit. Verbindlichkeit und Vergleichbarkeit der Unterrichts- und Prüfungsleistungen sind Qualitätsmerkmale der Fachschulen für Sozialpädagogik in Hamburg:

- Einheitliche Standards für Unterricht und Abschlüsse der Schulen werden gesichert.
- Die in den einzelnen Schulen erbrachten Lernleistungen werden durch Evaluation der schulischen Arbeit vergleichbar.
- Die Qualität des Unterrichts wird angehoben, die Fächer werden didaktisch weiterentwickelt.
- Die Qualität der Abschlussqualifikation in der Erzieherausbildung wird gesichert.
- Die Lehrkräfte werden im Bereich der Erstellung der Prüfungsaufgaben entlastet.

Die schriftliche Abschlussprüfung mit zentraler Aufgabenstellung erstreckt sich auf die Fächer:

- Sprache und Kommunikation
- Entwicklung und Bildung oder Gesellschaft, Organisation, Recht

Schulübergreifende Aufgabenstellungen für die Facharbeit im Fach „Sozialpädagogisches Handeln“ und für die mündlichen Prüfungen sind nicht vorgesehen.

## **Verfahren zur Vorbereitung der schulübergreifenden Aufgabenstellung**

### **Festlegung der Themenschwerpunkte**

In diesem Heft erhalten Sie für den dreijährigen Bildungsgang mit dem Ziel „Staatlich anerkannte Erzieherin“ bzw. „Staatlich anerkannter Erzieher“, der am 1. Februar 2017 begonnen hat, die Angaben über die Schwerpunkte, auf die sich die schulübergreifenden Aufgabenstellungen des Jahres 2019 beziehen werden. Die Themenschwerpunkte sind Eingrenzungen und Konkretisierungen der im Bildungsplan enthaltenen Fächer und Lernfelder. Weiterhin gibt es Literaturhinweise, wobei in der Regel für die Erarbeitung des Themas zwischen verbindlicher Lektüre und weiterführenden Hinweisen unterschieden wird.

### **Erstellung von Aufgaben**

Die Prüfungsaufgaben werden von bewährten und zur Verschwiegenheit verpflichteten Fachlehrerinnen und Fachlehrern aus den Schulen entworfen und anschließend durch das Hamburger Institut für Berufliche Bildung geprüft und genehmigt.

### **Organisation**

- Die Schülerinnen und Schüler treffen die Wahl zwischen den Prüfungsfächern „Entwicklung und Bildung“ sowie „Gesellschaft, Organisation, Recht“ in dem Semester, an dessen Ende die schriftlichen Prüfungen stattfinden. Für jedes Fach wird am Prüfungstag ein Aufgabensatz zur Bearbeitung vorgelegt.
- Am Prüfungstag für das Fach „Sprache und Kommunikation“ werden den Prüflingen zwei Aufgabensätze vorgelegt, von denen sie einen zur Bearbeitung auswählen.
- Die schriftliche Prüfung in den einzelnen Prüfungsfächern findet an allen Schulen am selben Tag und zur selben Zeit statt.
- Für die Bearbeitung der Prüfungsaufgaben stehen jeweils vier Zeitstunden zur Verfügung.
- Die Schulen werden rechtzeitig vorher mit den erforderlichen Aufgabensätzen und Prüfungsunterlagen ausgestattet. Für die Korrektur erhalten die Lehrkräfte Erwartungshorizonte und Bewertungshinweise.

### **Rechtliche Regelungen**

Es gelten die Regelungen, die in der APO-AT vom 25. Juli 2000, in der APO-FSH vom 16. Juli 2002 und in der Handreichung für Prüfungen in den Vollzeitformen der beruflichen Schulen vom Juni 2016 aufgeführt sind.

## **Anforderungsbereiche**

Die Anforderungen in der Prüfung unterscheiden sich nach der Art, der Komplexität und dem Grad der Selbstständigkeit der geforderten Leistung; sie verlangen unterschiedliche Arbeitsweisen. Zur Erhöhung der Transparenz und Vergleichbarkeit lassen sich drei Anforderungsbereiche beschreiben, ohne dass diese in der Praxis der Aufgabenstellung immer scharf voneinander getrennt werden können. Daher ergeben sich Überschneidungen bei der Zuordnung der Teilaufgaben zu den Anforderungsbereichen. Im Laufe der Ausbildung soll die Fähigkeit erworben werden, zu erkennen, auf welcher Ebene gemäß der Aufgabenstellung gearbeitet werden muss.

Die zentralen Aufgaben der schriftlichen Prüfung ermöglichen Leistungen in allen drei Anforderungsbereichen, dabei liegt der Schwerpunkt im Anforderungsbereich II. „Gute“ oder „sehr gute“ Leistungen setzen angemessene Ergebnisse auch im Anforderungsbereich III voraus. „Ausreichende“ Leistungen setzen Leistungen im Anforderungsbereich I und teilweise im Anforderungsbereich II voraus.

### **Anforderungsbereich I (Reproduktion)**

Der Anforderungsbereich I umfasst die Wiedergabe von Sachverhalten und Kenntnissen im gelernten Zusammenhang (Reproduktion) sowie die Beschreibung und Anwendung geübter Arbeitstechniken und Verfahrensweisen in einem wiederholenden Zusammenhang.

Das bedeutet zum Beispiel:

- Inhalte von Texten wiedergeben
- Im Unterricht behandelte Ansätze und Maßnahmen in pädagogischen Handlungsfeldern darstellen
- Theorien darstellen
- Im Unterricht behandelte Begriffe erläutern

### **Anforderungsbereich II (Reorganisation und Transfer)**

Der Anforderungsbereich II umfasst das selbstständige Auswählen, Anordnen, Verarbeiten und Darstellen bekannter Sachverhalte unter vorgegebenen Gesichtspunkten in einem durch Übung bekannten Zusammenhang und das selbstständige Übertragen und Anwenden des Gelernten auf vergleichbare neue Zusammenhänge und Sachverhalte.

Das bedeutet zum Beispiel:

- Den Inhalt eines bisher nicht bekannten, komplexen, berufsbezogenen Textes oder einen umfassenden fachspezifischen Sachverhalt in eigenständiger Form wiedergeben und ihn dabei zusammenfassen
- Die Struktur eines Textes erfassen
- Die Argumentation eines Textes beschreiben
- Generalisierende Aussagen konkretisieren
- Wortschatz, Satzbau und poetische / stilistische / rhetorische Mittel eines Textes beschreiben und auf ihre Funktion und Wirkung hin untersuchen
- Erlernte Untersuchungsmethoden auf vergleichbare neue Gegenstände anwenden
- Konkrete Aussagen angemessen abstrahieren
- Begründete Folgerungen aus Analysen und Erörterungen ziehen
- Strukturen (der Kommunikation) erkennen und beschreiben
- Sprachverwendung in pragmatischen Texten erkennen und beschreiben
- Fachspezifische Verfahren im Umgang mit Texten reflektiert und produktiv anwenden
- Eine Argumentation funktionsgerecht gliedern

- Eine angemessene Stilebene / Kommunikationsform (differenzierte und klare Darstellungsweise) wählen
- Text-Bild-Ton-Beziehungen in ihrer wechselseitigen Wirkung erkennen (zum Beispiel im Lernfeld 10, „Kinder- und Jugendliteratur“, in dem auch Hörspiele und Kinderfilme behandelt werden)

### **Anforderungsbereich III (Problemlösendes Denken)**

Der Anforderungsbereich III umfasst das zielgerichtete Verarbeiten komplexer Sachverhalte mit dem Ziel, zu selbstständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Begründungen und Wertungen zu gelangen. Dabei müssen die zur Bewältigung der Aufgabe geeigneten Arbeitstechniken und Verfahren selbstständig ausgewählt, in einer neuen Problemstellung angewendet und das eigene Vorgehen beurteilt werden.

Das bedeutet:

- Die Wirkungsmöglichkeiten eines Textes beurteilen
- Beziehungen herstellen, z.B. in einem Text vertretene Positionen in umfassendere theoretische Zusammenhänge einordnen
- Argumentationsstrategien erkennen und werten
- Aus den Ergebnissen einer Texterschließung oder Erörterung begründete Schlüsse ziehen
- Bei gestalterischen Aufgaben selbstständige und zugleich textangemessene Lösungen erarbeiten und (unter selbst gewählten Gesichtspunkten) reflektieren
- Fachspezifische Sachverhalte erörtern, ein eigenes Urteil gewinnen und argumentativ vertreten
- Ästhetische Qualität bewerten
- Eine Darstellung eigenständig strukturieren

### **Allgemeine Anforderungen:**

Zusätzlich zu den Anforderungen, die sich aus der Themenformulierung ergeben, sollen hinsichtlich Aufbau und Inhalt sowie Ausdruck und Sprachrichtigkeit folgende Kriterien erfüllt sein:

- Sich einer verständlichen und sachangemessenen Ausdrucksweise bedienen
- Eine aufgabengemäße Stilebene wählen
- Fachbegriffe richtig verwenden
- Eigene Wertungen begründen
- Gedanken folgerichtig darstellen
- Begründungszusammenhänge herstellen; zwischen Thesen, Argumenten und Beispielen unterscheiden
- Ergebnisse durch funktionsgerechtes Zitieren absichern
- Normgerecht schreiben im Hinblick auf Rechtschreibung, Grammatik, Satzbau und Zeichensetzung

## Liste der Operatoren

Zentrale Prüfungsaufgaben müssen hinsichtlich des Arbeitsauftrages und der erwarteten Leistung eindeutig formuliert sein. Die in den schriftlichen Aufgaben verwendeten Operatoren (Arbeitsaufträge) werden in der folgenden Tabelle definiert und inhaltlich gefüllt. Entsprechende Formulierungen in den Klausuren der vorangegangenen Semester sind ein wichtiger Teil der Vorbereitung auf die Prüfung.

Neben Definitionen und Beispielen enthält die Tabelle auch Zuordnungen zu Anforderungsbereichen. Die konkrete Zuordnung kann auch vom Kontext der Aufgabenstellung abhängen. Eine scharfe Trennung der Anforderungsbereiche ist nicht immer möglich.

Operatoren	Erklärung / Ziel der Anweisung	Beispiele
<b>nennen (I)</b>	Ohne nähere Erläuterungen aufzählen	Nennen Sie einige Sprachförderkonzepte. Nennen Sie wesentliche rhetorische Mittel.
<b>beschreiben (I – II)</b>	Sachverhalte und Zusammenhänge (evtl. mit Materialbezug) in eigenen Worten sachlich wiedergeben	Beschreiben Sie das Beobachtungsverfahren SISMIK.
<b>Darstellen (I – II)</b>	Einen erkannten Zusammenhang oder Sachverhalt strukturiert wiedergeben.	Stellen Sie die Argumentationsstrategie des Verfassers dar.
<b>zusammenfassen (I – II)</b>	Wesentliche Aussagen komprimiert und strukturiert wiedergeben	Geben Sie den Inhalt des Textes wieder. Fassen Sie Ihre Untersuchungsergebnisse zusammen.
<b>einordnen (I – II)</b>	Mit erläuternden Hinweisen in einen genannten Zusammenhang einfügen	Ordnen Sie die Aussagen zur Sprachförderung einem Sprachförderkonzept zu. Ordnen Sie das genannte Kapitel in den Handlungszusammenhang des Romans ein.
<b>erschließen (II)</b>	Etwas Neues oder nicht explizit formuliertes durch Schlussfolgerungen aus etwas Bekanntem herleiten/ermitteln	Erschließen Sie aus der Szene die Vorgeschichte der Familie.
<b>erläutern (II)</b>	Nachvollziehbar und verständlich veranschaulichen	Erläutern Sie die Bedeutung von Fingerspielen für die Sprachförderung.
<b>analysieren (II – III)</b>	Unter gezielten Fragestellungen Elemente, Strukturmerkmale und Zusammenhänge herausarbeiten und die Ergebnisse darstellen	Analysieren Sie den Romananfang unter den Gesichtspunkten der Erzählperspektive und der Figurenkonstellation.
<b>in Beziehung setzen (II – III)</b>	Zusammenhänge unter vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten begründet herstellen	Setzen Sie Sprachfördermaßnahmen der Kita XYZ in Bezug zum Konzept der ganzheitlichen Sprachförderung.
<b>vergleichen (II – III)</b>	Nach vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede ermitteln und darstellen	Vergleichen Sie die Beobachtungsverfahren SISMIK und HAVAS unter dem Gesichtspunkt der Praktikabilität.
<b>begründen (II – III)</b>	eine Meinung, Argumentation, Wertung methodisch korrekt und sachlich fundiert durch Belege, Beispiele absichern	... und begründen Sie Ihre Auffassung.

Operatoren	Erklärung / Ziel der Anweisung	Beispiele
<b>Beurteilen, bewerten, Stellung nehmen (III)</b>	Zu einem Sachverhalt ein selbstständiges Urteil unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden auf Grund von ausgewiesenen Kriterien formulieren und begründen	Beurteilen Sie traditionelle Kinderverse eigener Auswahl hinsichtlich ihres Sprachförderpotentials.  Bewerten Sie das Verhalten der Figur am Ende der Romanhandlung.
<b>auseinandersetzen mit ... (III)</b>	Nach ausgewiesenen Kriterien ein begründetes eigenes Urteil zu einem dargestellten Sachverhalt und / oder zur Art der Darstellung entwickeln	Setzen Sie sich mit der Auffassung des Autors zu einer gesellschaftlichen Erscheinung auseinander.
<b>überprüfen (III)</b>	Die Darstellung eines Sachverhaltes ausgewiesenen Kriterien gegenüberstellen und zu einem Urteil gelangen	Überprüfen Sie, ob die vorgestellten Maßnahmen geeignet sind, Kinder sprachlich zu fördern.
<b>erörtern (III)</b>	Ein Problem erkennen und darstellen, unterschiedliche Positionen einander gegenüberstellen, eine Schlussfolgerung erarbeiten und darstellen <u>oder:</u> Ein Beurteilungs- oder Bewertungsproblem erkennen und darstellen, unterschiedliche Positionen sowie Pro- und Kontra-Argumente abwägen und eine Schlussfolgerung erarbeiten und vertreten	Erörtern Sie die Frage, ob die Romanfigur X angemessen gehandelt hat.  Erörtern Sie einen pädagogischen Zielkonflikt.
<b>interpretieren (III)</b>	Ein komplexeres Textverständnis nachvollziehbar darstellen: auf der Basis methodisch reflektierten Deutens von textimmanenten und ggf. textexternen Elementen und Strukturen zu einer resümierenden Gesamtdeutung über einen Text oder einen Textteil kommen	Interpretieren Sie das 8. Kapitel aus dem Roman XYZ vor dem Hintergrund des gesamten Romangeschehens.
<b>entwerfen, entwickeln (III)</b>	Auf einer Basis ein zukünftiges Konzept in seinen wesentlichen Zügen planen und darstellen	Entwerfen Sie eine mögliche Fortsetzung der Erzählung.
<b>gestalten (III)</b>	Ein Konzept nach ausgewiesenen Kriterien sprachlich oder visualisierend ausführen	Gestalten Sie einen Elternbrief für einen Informationsabend zum Thema Wortschatzförderung.



## Sprache und Kommunikation

### Thema I - Literarische Früherziehung - Kinder erleben Volksmärchen der Brüder Grimm

#### Basiskompetenzen:

##### Die Prüflinge

1. kennen ausgewählte Märchen der Brüder Grimm.
2. verfügen über grundlegendes Wissen zur **Gattung Märchen** (Definition, Entstehung bzw. Herkunft, Unterscheidung Volksmärchen – Kunstmärchen).
3. kennen zentrale **literarische Merkmale** von Volksmärchen (Handlungsverlauf, Personal und Requisiten, Darstellungsart bzw. Stilmerkmale, Themen) und können sie erläutern. Sie sind in der Lage, Märchen im Hinblick auf diese Merkmale hin zu untersuchen und dabei auch die **symbol- und bildhafte Sprache** von Märchen zu berücksichtigen.
4. kennen die **Bedeutung von Märchen** insbesondere für Kinder und deren Entwicklung. Sie können dabei auch erläutern, inwiefern Märchen dem Denken und Empfinden von Kindern besonders entgegenkommen. Sie können Märchen daraufhin untersuchen und beurteilen, inwieweit sie Kinder bei ihrer Entwicklung bzw. ihren Entwicklungsaufgaben unterstützen.
5. wissen, dass Märchen auf unterschiedliche Weise interpretiert werden können (z.B. auch soziologisch oder tiefenpsychologisch bzw. psychoanalytisch). Sie **interpretieren** Märchen nach den für die Arbeit mit Kindern wichtigen, fachlichen Gesichtspunkten (v.a. literarische Merkmale, pädagogische Funktion) und berücksichtigen dabei einen rezipientenorientierten Ansatz.
6. kennen zentrale **Argumente**, die für oder gegen den Einsatz von Märchen in der Arbeit mit Kindern sprechen und können sich mit diesen differenziert auseinandersetzen.
7. kennen Kriterien für eine angemessene Auswahl und Präsentation von Märchen. Sie können verschiedene **Präsentationsformen** von Märchen (Erzählen, Vorlesen, Bilderbuch, Audioformate, Film) aus sprachlicher und pädagogischer Perspektive beurteilen.  
Sie kennen **Methoden bzw. Angebote**, die Kindern Märchen näherbringen und können sie differenziert beurteilen. Sie sind in der Lage, solche Angebote für Kinder im Elementar- und Grundschulalter zu entwickeln.

#### Mögliche Aufgabenformate

- Darstellung fachwissenschaftlicher Inhalte
- Untersuchung und Beurteilung von Märchen im Hinblick auf literarische sowie pädagogische und psychische Funktionen
- Interpretation von Märchen
- Erörtern bzw. Überprüfen von Thesen, Stellungnahmen

Bewertung und Entwicklung von Angeboten zur Präsentation von Märchen

## **Verbindliche Literatur:**

### **Primärliteratur (zur Basiskompetenz 1):**

Rölleke, Heinz (Hrsg.): Grimms Märchen. Text und Kommentar, Frankfurt am Main 2016 (6. Auflage), ISBN: 978-3-518-18806-4

### **Sekundärliteratur:**

(Hinweis: Die Quellen sind nicht nach Alphabet, sondern nach Basiskompetenzen und einer inhaltlich sinnvollen Bearbeitungsreihenfolge sortiert.)

#### Zur Basiskompetenz 2:

Vom Wege, Brigitte/ Wessel, Mechthild: Kinderliteratur für sozialpädagogische Berufe, Troisdorf 2009, S. 32 – 37 (enthält durch die Beschreibung der Stilmerkmale auch Elemente der Basiskompetenz 3)

#### Zur Basiskompetenz 3:

Lüthi, Max: Märchen, Stuttgart 1996, 9. durchges. und erg. Auflage (Auszüge)

Fürst, I./ Helbig, E./ Schmitt, V.: Märchensprache: Worte, die Bilder zaubern, in: Dies.: Kinder- und Jugendliteratur. Theorie und Praxis, Troisdorf 2013, S. 86f

#### Zur Basiskompetenz 4:

Schwalb, Renate: Was Märchen zur Entwicklung und Bildung beitragen, in: Dies.: Kinder fördern mit Märchen, Reimen und Geschichten. Freiburg i. B. 2010, S. 93 – 99 (Auszüge) (enthält durch die Beschreibung der Bild- und Symbolsprache auch Elemente der Basiskompetenz 3)

Haas, Gerhard: Wege in die Welt – Wege in die Literatur, in: Wardetzky, K./ Zitzlsperger, H. (Hrsg.): Märchen in Erziehung und Unterricht heute, Bd.2, Baltmannsweiler 1997, S. 44-58 (Auszüge) (enthält durch die Darstellungen zur Bildsprache/ figurativen Logik auch Elemente der Basiskompetenz 3)

Lutkat, Sabine: Märchen erleben heißt Welterfahrung machen, in: TPS extra 37 (Märchen), Selze 2000, S. 18-21

#### Zur Basiskompetenz 5:

Bucher, Anton A.: Warum das Käppchen rot sein musste. Zur Interpretation von Märchensymbolik, in: TPS extra 37 (Märchen), Selze 2000, S. 14ff (Auszüge)

Sahr, Michael: Stichwort: Märchenanalyse – aber wie?, in: Ders.: Zeit für Märchen. Kreativer und medienorientierter Umgang mit einer epischen Kurzform, Hohengehren 2002, S. 45-47

#### Zur Basiskompetenz 6:

Sahr, Michael: Märchen sind nicht unumstritten, werden aber gegenwärtig hoch geschätzt, in: Ders.: Zeit für Märchen. Kreativer und medienorientierter Umgang mit einer epischen Kurzform, Hohengehren 2002, S. 37 – 42 (Auszüge)

Schwalb, Renate: Zwei Einwände gegen Märchen, in: Dies.: Kinder fördern mit Märchen, Reimen und Geschichten. Freiburg i. B. 2010, S. 104 – 106

Knoch, Linde: Zur Grausamkeit im Märchen, in: Dies.: Praxisbuch Märchen. Gütersloh 2001, S. 96 – 103 (Auszüge)

Zur Basiskompetenz 7:

Pertler, C./ Pertler, R.: Die Auswahl des Märchens, in: Dies.: Kinder erleben Märchen. Methoden und Ideen, München 1995, S. 31-33

Wragge-Lange, Irmhild: Märchen als frühes literarisches Erlebnis, in: Thiele J./ Steitz-Kallenbach, J. (Hrsg.): Handbuch Kinderliteratur, Freiburg i. B. 2003, S. 200-202 (Auszüge)

Fürst, I./ Helbig, E./ Schmitt, V.: Unterschiedliche Vermittlungsmethoden, in: Dies.: Kinder- und Jugendliteratur. Theorie und Praxis, Troisdorf 2013, S. 95 - 96

Schwalb, Renate: Gestaltung einer Märchenstunde: Einige Anregungen, in: Dies.: Kinder fördern mit Märchen, Reimen und Geschichten. Freiburg i. B. 2010, S. 111 – 114

Pertler, C./ Pertler, R.: Methoden des Erzählens/ Methoden zum Märchenerleben, in: Dies.: Kinder erleben Märchen. Methoden und Ideen, München 1995, S. 33 – 42 (Auszüge)

**Weiterführend zu empfehlen:**

Freund, Winfried: Deutsche Märchen: eine Einführung, München 1996 (verständliche Interpretationen bekannter Volksmärchen; die Interpretationen sind keiner psychologischen Schule zugehörig)

Hensgen, Andrea: Praxishandbuch Märchen für Kita und Grundschule, Freiburg i. B. 2015 (Praxisideen zu ausgewählten Märchen)

Knoch, Linde; Vom Menschenbild im Märchen, in: Dies.: Praxisbuch Märchen. Gütersloh 2001, S. 115f (zur Basiskompetenz 6)

Pertler, C./ Pertler, R.: Kinder erleben Märchen. Methoden und Ideen, München 1995 (viele praktische Ideen zur Umsetzung ausgewählter Märchen, auch Analyse dieser Märchen)

Schmiedel, Stevie Meriel: Bruno Bettelheim liest Märchen, in: Dies.: Pink für alle! Der neue feministische Protest gegen Sexismus in Werbung und Spielzeug, Hamburg 2015, S. 139 – 145 (zur Basiskompetenz 6, sehr kritische Einstellung gegenüber Märchen)

Schödel, Siegfried (Hrsg.): Märchenanalysen. Arbeitstexte für den Unterricht, Stuttgart 2005 (Überblick über verschiedene Ansätze der Märcheninterpretation, auch anhand von Beispielen)

Senckel, Barbara: Wenn es schneit, schüttelt Frau Holle die Betten. Über den Bezug von typischen Märchenmerkmalen zu kindlichen Denkweisen, in: Kindergarten heute, Heft 7-8 (2001), S. 6-12 (dieser Text ist auch online erhältlich)

Zitzlsperger, Helga: Märchen in Erziehung und Unterricht heute. Pädagogische Zielvorstellungen und aktuelle didaktische Konzeption, in: Franz, Kurt (Hrsg.): Märchenwelten. Das Volksmärchen aus der Sicht verschiedener Fachdisziplinen. Baltmannsweiler 2004, S. 103 – 126 (ausführliche und vertiefte Darstellung der sprachlichen, entwicklungspsychologischen sowie kognitiven Bedeutung des Märchens)

## **Sprache und Kommunikation**

### **Thema II - Pragmatischer Bereich:**

#### **Kommunikation: Gespräche führen in der Kita**

#### **Basiskompetenzen:**

Die Prüflinge können

1. den Begriff der Kommunikativen Kompetenz definieren und dessen Implikationen ausführen.
2. Beziehungsgestaltung als Kern von Kommunikativer Kompetenz beschreiben und diesen Zusammenhang erläutern.
3. die Kommunikationsmodelle nach P. Watzlawick und F. Schulz von Thun darstellen und Dialoge mit diesen Modellen analysieren.
4. die häufigen Gesprächsarten in Kindertagesstätten mit Kindern, Eltern und im Team benennen und die daraus entstehenden Anforderungen an Erzieherinnen und Erzieher erläutern.
5. unterschiedliche informelle und vorbereitete Gespräche beschreiben und sich deren Möglichkeiten und Grenzen erschließen.
6. Dialoge im Hinblick auf die Gesprächsbiographien der Kommunikationspartner analysieren und sich mit den Anforderungen an eine soziokulturelle Sensibilität in Gesprächen auseinandersetzen.
7. die Bedeutung des Personenzentrierten Ansatzes, der Themenzentrierten Interaktion und des Ergebnisoffen Dialogs für die Gesprächsführung erläutern. Sie sind dabei in der Lage, die Gesprächstechniken des Aktiven Zuhörens, der Ich-Botschaften und der Dialog unterstützenden Fragen zu berücksichtigen.
8. Dialoge unter Zuhilfenahme der unter 7. genannten Ansätze und Gesprächstechniken analysieren und gestalten.

#### **Verbindliche Literatur:**

##### Basiskompetenzen 1, 2

Weltzien, Dörte; Kebbe, Anne (2011): Handbuch Gesprächsführung in der Kita. Freiburg. S. 44-50

##### Basiskompetenz 3

Hobmair, Herrmann (Hrsg.) (2008): Psychologie. Troisdorf. S. 350-360

##### Basiskompetenzen 4, 5, 6

Weltzien, Dörte (2011): Gesprächsführung und Gesprächssetting. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/gespraechsfuehrung-und-gespraechssetting>. Zugriff am 22.05.2017

### Basiskompetenzen 7, 8

Bröder, Monika (2014): Gesprächsführung in Kita und Kindergarten. Partnerschaftlich - empathisch - professionell. Freiburg. S. 46-55; 66-68;

Langenmayr, Margret; ter Haar, Christine (2017): Kompetenzen. Deutsch für sozialpädagogische Berufe. Troisdorf. S. 114-118

Weltzien, Dörte; Kebbe, Anne (2011): Handbuch Gesprächsführung in der Kita. Freiburg S. 64-72

Kobelt Neuhaus, Daniela (2017): Mit Kindern ergebnisoffen und kontinuierlich kommunizieren. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik Heft 3/2017. S. 10-12

### **Weiterführende Literatur:**

Aich, Gernot; Behr, Michael (2016): Gesprächsführung mit Eltern in der Kita. Weinheim

Delfos, Martine F. (2013): „Sag mir mal ...“ Gesprächsführung mit Kindern. Weinheim

Klein, Lothar; Vogt, Herbert (2008): Eltern in der Kita: Schwierigkeiten meistern - Kommunikation entwickeln. Seelze

Weber, Kurt (2015): Erfolgreiche Gesprächsführung in der Kita. Kindergarten heute basiswissen. Freiburg

## **Entwicklung und Bildung**

### **Themenbereich: Pädagogische Begleitung der psychosexuellen Entwicklung**

**Themenschwerpunkt I: Sexualfreundliche Pädagogik**

**Themenschwerpunkt II: Sexualpädagogisches Handeln im interkulturellen Kontext**

#### **Basiskompetenzen bezüglich beider Themenschwerpunkte:**

Die Prüflinge zeigen ein umfassendes Verständnis der menschlichen Sexualität in biologischer, entwicklungspsychologischer, sozialer und kultureller Hinsicht. Sie können hierbei zwischen den Besonderheiten und Ausdrucksformen der Sexualität in der Kindheit, in der Jugend und im Erwachsenenalter unterscheiden. Auch wissen sie um die Bedeutung der aktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation hinsichtlich dieses Themas.

Die Prüflinge verfügen über umfassende Kenntnisse über die psychosexuelle Entwicklung im Kindes- sowie im Jugendalter. Sie kennen einschlägige klassische Theorien sowie zeitgenössische Darstellungen zu diesem Thema, können sich kritisch mit diesen auseinandersetzen und wissen dieses theoretische Wissen im alltäglichen pädagogischen Handeln zu berücksichtigen. Sie verstehen infolge dessen Sexualität als einen wichtigen Bestandteil der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung. Sie kennen verschiedene Voraussetzungen, die für eine zufriedenstellende, individuelle sowie selbstbestimmte psychosexuelle Entwicklung in der jeweiligen Altersstufe wichtig sind. Sie verfügen in diesem Zusammenhang auch über konkrete Vorstellungen über ihre eigene Rolle als Erzieher/innen in der Begleitung von Kindern bzw. Jugendlichen in diesem Entwicklungsbereich und kennen verschiedene pädagogische Ziel- bzw. Schwerpunktsetzungen bei dieser Aufgabe.

#### **Themenschwerpunkt I: „Sexualfreundliche Erziehung“**

Die Prüflinge verfügen über vertiefte Kenntnisse über den Ansatz der Sexualfreundlichen Erziehung und können Stellung zu den verschiedenen Annahmen dieses Ansatzes nehmen. In diesem Zusammenhang wissen sie auch um das Konfliktpotential, das das Thema „Sexualität“ im Kontakt bzw. in der Kommunikation mit den Eltern birgt, können hier fundiert Stellung beziehen und kennen konstruktive Ansätze der Kooperation mit Sorgeberechtigten.

#### **Themenschwerpunkt II: „Sexualpädagogisches Handeln im interkulturellen Kontext“**

Die Prüflinge kennen die Anforderungen an sexualpädagogisches Handeln, die sich aus der Arbeit in einem interkulturellen pädagogischen Kontext ergeben. Sie erkennen Konfliktpotentiale, die bezüglich des Themas Sexualität in einem interkulturellen pädagogischen Arbeitskontext entstehen können und entwickeln Vorstellungen über eine kultursensible pädagogische Arbeitsweise sowie zum Umgang mit möglichen Konflikten.

### **Grundlagen:**

Die Inhalte der Broschüre „Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA 2017) werden als Lernergebnis aus dem Grundunterricht vorausgesetzt.

Diese Broschüre kann kostenlos bei der BZgA bestellt werden.

[https://www.bzga.de/botmed\\_13660500.html](https://www.bzga.de/botmed_13660500.html)

### **Verbindliche Literatur:**

(In vielen der folgenden Literatúrauszüge finden sich Inhalte für beide Themenschwerpunkte. Deshalb gibt es nur eine Literaturliste.)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2017): Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out. Verstehen, akzeptieren, leben. Kapitel: „Ein eigenes, anderes Rollenverhalten ermöglichen“. S. 6-9 und S. 11-15

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2017): Über Sexualität reden... Zwischen Einschulung und Pubertät. S. 6-18 und S. 20-27

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2017): Über Sexualität reden... Die Zeit der Pubertät. S. 20-23 und S. 26-29

Henningsen, Anja / Beck, Mirja (2014): Sexuelle Bildung und ihr gewaltpräventiver Charakter in der Kindertagesstätte. In: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. (Hrsg.): frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre

Heßling, Angelika / Bode, Heidrun: (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen repräsentativen Wiederholungsbefragung. Kapitel 2 „Zentrale Ergebnisse“ S. 5-13. Hrsg. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Jaszus, Rainer (2008): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher. S. 349-362

Philipps, Ina-Maria (2005): Wie sexuell ist kindliche Sexualität?. Institut für Sexualpädagogik Dortmund (Hrsg.), [www.isp-dortmund.de](http://www.isp-dortmund.de)

Sielert, Uwe (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. Kapitel 2 „Was ist Sexualität?“ S. 36-49 / Kapitel 8 „Jugendsexualität und Sexualpädagogik“ S. 118-129

Schuhrke, Bettina (2014): Die psychosexuelle Entwicklung in der frühen Kindheit. In: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. (Hrsg.): frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Ausgabe 04.2014

Timmermanns, Stefan (2014): Sexualfreundliche Erziehung Kitas. Definitionen und Argumente. In: Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. (Hrsg.): frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre

Van Os, Maria (2010): Sexualerziehung gegen oder mit Eltern. Eltern kultursensibel gewinnen und beteiligen. In: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Sexualerziehung in der Kita. Ausgabe 6.2010

Wanzeck-Sielert, Christa (2010): Sexualität im Kindesalter. Psychosexuelle und psychosoziale Entwicklung. In: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Sexualerziehung in der Kita. Ausgabe 6.2010

### **Als weiterführend empfohlen**

Sielert, Uwe (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. Kapitel 9 „Ethik, Moral und Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext“ S.130-144

## **Gesellschaft, Organisation und Recht: Jugendgewalt und Jugendkriminalität**

### **Themenschwerpunkt I: Entstehung von Jugendgewalt aus soziologischer Perspektive**

#### **Der Bezug zum Bildungsplan:**

LF 16: Die Erzieherin/ der Erzieher ...

- verfügt über vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von sozioökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen/Veränderungen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und Jungerwachsenen, besonders unter der Perspektive von sozialem Wandel, Globalisierung und damit einhergehender Individualisierung.
- verfügt über umfangreiches Wissen zu sozialer Ungleichheit insbesondere den Auswirkungen von Armut auf die Entwicklung, Lebens- und Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen und deren gesellschaftlicher Teilhabe und den damit einhergehenden Desintegrationsgefahren.

#### **Basiskompetenzen**

Die Prüflinge ...

- kennen die grundlegenden Begrifflichkeiten „Aggression, Gewalt und Konflikt“ und wissen um die Relativierung der Begriffe in ihrem normativen Kontext.
- haben einen Einblick in die aktuelle empirische Datenlage zu Jugendgewalt, insbesondere vor dem Hintergrund der sozialen und ökonomischen Hintergründe
- kennen verschiedene Erklärungsansätze zu Entstehung von Jugendgewalt
- können auf der Basis eines soziologischen Erklärungsansatzes gewalttätiges Handeln von Jugendlichen begründet in einen Zusammenhang mit psychischen, biographischen und umweltabhängigen Faktoren setzen und sind in der Lage die Wechselwirkungen zu erläutern.
- können die Konfliktlinie der öffentlichen Debatte über die Behandlung jugendlicher Gewalttäter unter Verwendung der zentralen Argumente skizzieren.

#### **Verbindliche Literatur:**

1. Gugel G. „Raus aus der Gewaltspirale“ <https://www.planet-schule.de/wissenspool/entscheide-dich/inhalt/sendungen/infomodule-raus-aus-der-gewaltspirale.html>
2. Brinkmann, Ulrich: Gewalt zum Thema machen (S.10-14) in: Gewalt zum Thema machen, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011
3. Brinkmann, Ulrich: Soziale und ökonomische Hintergründe der Jugendgewalt, in: Gewalt zum Thema machen, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011
4. Holz, Gerda: Benachteiligte Kinder- und Jugendliche in: Schleithauer, Herbert u.a. Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter, Kohlhammer, 2008/ Kapitel 21.1 und 21.2.



5. Randerath, Ursula und Gregor: Der soziologische Erklärungsansatz nach Wilhelm Heitmeyer in: Kursthemen Erziehungswissenschaft: Aggression – Formen, Ursachen, Ausweg, Cornelsen 2010
6. <http://www.zeit.de/online/2008/02/jugendstrafrecht-intensivtaeter/komplettansicht>

### **Weiterführende Literatur:**

<http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/gangsterlaeufer/201438/mehr-konsequenz-nicht-mehr-haerte>

## **Themenschwerpunkt II: Der Erziehungsgedanke im Jugendstrafrecht und Maßnahmen der Prävention und der Intervention**

### **Der Bezug zum Bildungsplan:**

LF 15: Die Erzieherin/ der Erzieher ...

- verfügt über umfassendes Wissen über den Auftrag von familienergänzenden und unterstützenden Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, anderer Fachdienste sowie anderer Bildungsinstitutionen.
- entwickelt gemeinsam mit dem Team Erziehungs- Bildungs- und Hilfeplanungen, ist an der Umsetzung beteiligt und überprüft den Erfolg der Maßnahmen und modifiziert diese ggf.

LF 16: Die Erzieherin/ der Erzieher ...

- verfügt über vertieftes fachtheoretisches Wissen über rechtliche Rahmenbedingungen sozialpädagogischen Handelns sowie rechtliche Bestimmungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und angrenzender Rechtsgebiete im Bereich des Strafrechts, sowie der Prävention und der Intervention

### **Basiskompetenzen**

Die Prüflinge ...

- können die Besonderheiten des Jugendstrafrechts entwicklungspsychologisch begründen und den Leitgedanken des Jugendstrafrechts: „Erziehung vor Strafe“ argumentativ vertreten.
- kennen mögliche strafrechtliche Folgen von (schweren) Jugenddelikten und wissen um die rechtlichen Grundlagen und die Notwendigkeit der Kooperation von Justiz und Jugendhilfe.
- Durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Träger der Jugendhilfe kann der Jugenddelinquenz präventiv und intervenierend begegnet werden. In diesem Zusammenhang verfügen die Prüflinge über ein grundlegendes Wissen bezogen auf relevante Arbeitsfelder der Jugendhilfe und deren pädagogische Ziele.
- kennen Modelle der Gewaltprävention und ihre Ziele (Resilienz, Persönlichkeitsstärkung) und können diese in einen funktionalen Zusammenhang mit Erklärungsansätzen zur Entstehung von Gewalt stellen.

- können ihr eigenes professionelles Handeln einbeziehen, um zukünftig gefährdete Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre Integration zu stärken.
- Können verschiedene Ansätze der Prävention und der Intervention beschreiben und begründen
- haben sich vertiefend mit einem Konzept der Prä- oder Intervention auseinandergesetzt und können mögliche Chancen, Grenzen und Risiken der pädagogischen Arbeit fallbeispielbezogen erkennen.

### **Verbindliche Literatur:**

Doll, Erhard (Hsg.): Grundgedanken des Jugendstrafrechts in: Rechtskunde für sozialpädagogische Berufe (S.164-208), Bildungsverlag 1, 7. Auflage

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe: Stärkung präventiver Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe <http://www.sgbviii.de/files/SGB%20VIII/PDF/S102.pdf>

Holz, Gerda: Benachteiligte Kinder- und Jugendliche in: Schleithauer, Herbert u.a. Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter, Kohlhammer, 2008/ Kapitel 21.3. Handlungsmöglichkeiten

Gall, Reiner: Ansätze einer konfrontativen Pädagogik in Schule und Jugendhilfe, in: Gewalt zum Thema machen, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011

### **Vertiefungsfilm/ Doku:**

„Friedensschlag – Jahr der Entscheidung“ R.: Milsztein, Gerardo/ Piffel-Medien (Konfrontative Pädagogik/ Boxcamp/ Bewährung)

### **Als weiterführend empfohlen**

Hammer, Richard; Hermsen, Thomas und Macsenaere, Michael (Hsg.) Jugendhilfe und Justiz, Grundlagen der Kooperation in: Hilfen zur Erziehung (S.279-287), Bildungsverlag 1,

Brinkmann, Heinz- Ullrich; Frech, Siegfried (Hsg.) Gewaltprävention in der Praxis, in: Gewalt zum Thema machen, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011

Gall, Reiner: Ansätze einer konfrontativen Pädagogik in Schule und Jugendhilfe - Coolnesstraining, in: Gewalt zum Thema machen, Bundeszentrale für politische Bildung, 2011